

gelegt in dem Band D. E. McCown / R. C. Haines / D. P. Hansen, *Temple of Enlil, Scribal Quarter and Soundings* (1967) 83 ss. Tab. 122 ss. (= Nippur – I = Oriental Inst. Publ., 78).

<sup>6</sup> H. Frankfort / S. Lloyd / Th. Jacobsen, *The Gimilsin Temple and the Palace of the Rulers at Tell Asmar* (1940) 207, Fig. 109 (= Oriental Inst. Publ., 43).

<sup>7</sup> H. Frankfort / S. Lloyd / Th. Jacobsen<sup>6</sup>, Fig. 111, 112.

<sup>8</sup> D. E. McCown / R. C. Haines / D. P. Hansen<sup>5</sup>, Tab. 123:1.

<sup>9</sup> D. E. McCown / R. C. Haines / D. P. Hansen<sup>5</sup>, Tab. 122:4 bis 14, 123:2–5.

**Richard S Ellis**, *Foundation Deposits in Ancient Mesopotamia* (New Haven/London 1968) (= Yale Near Eastern Researches, 2).

XVI und 213 Seiten mit 37 Abbildungen.

Yale University Press, New Haven/London. Oktav gebunden \$ 12,50.

Der Terminus ‚foundation deposits‘ im Titel des Werkes sollte – wie der Autor Pag. 1 selbst bemerkt – durch ‚building deposits‘ ersetzt werden, denn die hier dargebotene Untersuchung erstreckt sich auf nahezu alle Baugaben, auch auf solche, die im aufgehenden Mauerwerk deponiert sind. Dabei werden folgende Kategorien ausführlich behandelt: Die Opferung von Menschen (Pag. 35 ss.)<sup>1</sup> und Tieren (Pag. 42 ss.), Speisen und Getränken (Pag. 126 ss.) sowie die Deponierung von Nägeln (Pag. 46 ss.), Tafeln (Pag. 94 ss.), Tonkegeln<sup>2</sup>, Tonzylindern, Tonprismen<sup>3</sup> (Pag. 108 ss.) und wertvollen Materialien in Form von Gegenständen oder amorph (Pag. 131 ss.). Beiseite gelassen werden die unter Hausfußböden vergrabenen apotropäischen Terrakottafiguren, da sie nach Ansicht des Autors keine direkte Beziehung zu den Gründungsnägeln haben, vielmehr in den Bereich der Magie gehören und in jenem Zusammenhang zu bearbeiten wären (Pag. 2 s., 164 s.). Im Falle der Tonnägel konnte der Autor auf gründliche Vorarbeiten zurückgreifen (Pag. 2), so daß eine Vorlage des Gesamtmaterials nicht notwendig erschien. – Eine ausführliche und kritische Sichtung der archäologischen Funde wird ergänzt durch das Heranziehen schriftlicher Quellen zu den Bausitten. In Verbindung mit den Texten auf den Baugaben selbst (sie werden hier nicht im Detail behandelt, cf. Pag. 2) sind diese von besonderer Bedeutung bei der Frage nach der Zweckbestimmung jener Depots. Eine Kontinuität der Baugaben-Sitte im mesopotamischen Bereich über mehr als vier Jahrtausende erlaubt es, diese auch aus historischer Sicht zu betrachten und die Frage nach eventuellen Veränderungen im Sinngehalt zu stellen, zumal sich in den äußeren Formen gewisse Wandlungen nachweisen lassen.

Die Natur der verfügbaren Quellen ermöglicht jedoch zur Zeit keine eindeutigen Antworten auf die Fragen nach Bedeutung und Entwicklung, denn erstens ist die schriftliche Überlieferung noch sehr dürftig (beispielsweise kommt der wichtigste Text zur Deponierung von Bronzenägeln aus dem hethitischen Bereich [Pag. 79]) und zweitens leiden die allermeisten archäologischen Funde unter mangelnder Information über die tatsächlichen Zusam-

menhänge. Gerade bei einem Fragenkomplex wie diesem macht es sich fatal bemerkbar, daß die Technik mesopotamischer Ausgrabungen und ihre Publikation viele Indizien nicht erfassen, oder aber – wenn dies geschehen ist – die Ergebnisse nicht immer in ausreichendem Maße der Öffentlichkeit kundgetan werden. Eine Untersuchung wie die vorliegende sollte daher als Mahnung an alle Ausgräber dienen, ihren Objekten möglichst viele und exakte Informationen abzugewinnen und diese dann auch mit der gebotenen Genauigkeit zu veröffentlichen. Gewiß werden viele Details zunächst einmal isoliert und scheinbar bedeutungslos dastehen, jedoch wird eines Tages so viel beisammen sein, daß eine Gesamtbearbeitung die verstreuten Einzelheiten zusammenfügt und sinnvoll werden läßt. Die bisher erarbeiteten Funde zu den Baugaben Mesopotamiens stellen der nunmehr über hundertjährigen Feldarchäologie in diesem geographischen Bereich jedenfalls kein gutes Zeugnis aus.

Den hiermit angedeuteten Schwierigkeiten trägt der Autor voll Rechnung. Er untersucht und verwertet den archäologischen Fundstoff stets mit dem notwendigen kritischen Abstand und weist immer wieder auf die zur Zeit nicht auszuräumenden Unsicherheiten hin (e.g. Pag. 62). Trotz der Problematik der Quellenlage gelingt es ihm jedoch, über eine Materialsammlung hinauszukommen und aus den vorhandenen Möglichkeiten sowie den bisher vorgebrachten Meinungen einige als besonders wahrscheinlich herauszustellen. Beweisbare Lösungen bieten sich noch nicht an, jedoch werden gewiß manche der hier vorerst mit einem Fragezeichen behafteten Ausdeutungen eines Tages zu Gewißheiten werden.

Das zentrale Kapitel ist jenes über die Gründungsnägel. Für die mit den frühesten Exemplaren verbundenen Schlaufen, Schlingen oder Ösen (Fig. 1, 2, 6, 9) findet der Autor keine Erklärung (Pag. 91), jedoch scheint sich hierin unseres Erachtens irgendwie die Vorstellung des Befestigers zu dokumentieren. Ein deutlicher Unterschied besteht zwischen den frühdynastischen Gründungsnägeln und den jüngeren seit Kutikīšūinak und UR-BA-Ū. Bei den älteren ist der Nadelteil das Primäre, der figürlich ausgestaltete Kopf nur eine auf gewisse Orte beschränkte lokale Besonderheit. Die anthropomorphen Gestalten mögen überirdische Wesen niederen Ranges mit gewissen Schutzfunktionen wiedergeben (Pag. 72, 75). Später bekommen die Figuren Übergewicht. Sie stellen Bauzeremonien dar, den korbtragenden Herrscher (Pag. 23, 73) und Götter beim Aufrichten eines stiftartigen Gegenstandes (Pag. 81). Gleichzeitig gewinnt die zunächst völlig untergeordnete Bauurkunde an Bedeutung (Pag. 120). Die dazwischenliegende Überlieferungslücke unter den Herrschern von Akkade möchte der Autor nicht als zufällig erklären. Er vermutet, daß unter dieser Dynastie abweichende Gründungssitten geherrscht haben (Pag. 154 ss.). Angesichts der bisher so spärlichen Bauüberlieferung der Akkade-Könige scheint in dieser Frage jedoch größere Zurückhaltung geboten zu sein. Auch möchte die Rezensentin die neuassyrischen und achämenidischen Nadeln mit anthropomorphen Kopfteilen nicht als archaisierende Reminiszenzen der jahrtausendealten Gründungs-

nägel erklären (Pag. 71), sondern sie eher im Zusammenhang mit den figürlich geschmückten zeitgenössischen Geräten sehen.

Das mit größter Sorgfalt abgefaßte und gedruckte Werk von R. S. Ellis wird wegen der vorbildlichen Darlegung des Materials, der niemals aussetzenden kritischen Sicht bei seiner Auswertung und der sachgerechten Zurückhaltung bei Schlußfolgerungen auf lange Zeit ein Standardwerk zu den frühen Bausitten Mesopotamiens sein. Es ist zugleich ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten einer Kombination der Aussagen archäologischer und philologischer Quellen.

Eva Strommenger, Berlin

<sup>1</sup> Sie ist weder durch Funde noch durch schriftliche Überlieferung sicher belegt.

<sup>2</sup> Tonkegel wurden in den Fundamenten deponiert, Tonnägel dagegen im aufgehenden Mauerwerk.

<sup>3</sup> Zylinder und Prismen werden hier nicht auf Grund ihrer Form, sondern auf Grund ihrer Beschriftungsrichtung unterschieden (bei Zylindern in Richtung der Achse, bei Prismen senkrecht zu dieser). Angesichts der allgemeingültigen mathematischen Definition von Zylinder und Prisma wäre es wohl ratsamer, bei dieser – gewiß sinnvollen – Unterscheidung neue, sich auf die hier geltenden Kriterien beziehende Bezeichnungen zu wählen.

**Louis Vanden Berghe**, Kalwali en War Kabud 1965 en 1966 – – Kalwali et War Kabud 1965 et 1966 (Brussel 1968) (= Het Archaeologisch Onderzoek naar de Bronscultuur van Luristan – Opgravingen in Pusht-i Kuh – – Les recherches archéologiques dans le Luristan – Fouilles dans le Pusht-i Kuh, 1 = Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren, Vol. 30 Num. 64.

X und 177 Seiten mit 30 Abbildungen, 39 Tafeln und 5 Kartenbeilagen.

Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten, Brussel. Oktav, broschiert BF 810,-.

Das vorliegende neue Werk des bekannten Iran-Forschers zerfällt in zwei Teile. Der erste bietet zunächst eine Typologie der „Luristan-Bronzen“ an ausgewählten Beispielen. Jeder Typ ist kurz beschrieben und wird gleich durch eine anschließende kleine Bibliographie näher erläutert. Zum Schluß des Textes ist noch auf die Machart und die charakteristischsten Bronzegruppen vom „Luristan-Genre“ eingegangen. Es folgt ein ausführlicher Bildteil, in dem jeder der aufgeführten Typen durch mindestens eine Strichzeichnung vertreten ist. Anschließend werden noch einmal die kunstgeschichtlichen, ethnologischen, historischen und chronologischen Bedingungen referiert, unter denen die „Luristan-Bronzen“ vermutlich entstanden sind: Meinungen verschiedener Gelehrter hierzu sind in übersichtlichen Synopsen zusammengefaßt. Ein Kapitel über die archäologischen Forschungen in Luristan schließt diesen Teil ab. Zwei Beilagen sind hinzugefügt: 1. Eine sehr wichtige,

nützliche und genaue Liste aller beschrifteten Bronzen aus Luristan (Pag. 75–83). Die akkadischen Inschriften sind nach Perioden geordnet. Zunächst kommen die Stücke mit Dynasten- und Prinzenamen, dann die von andern Würdenträgern der jeweiligen Epoche. Die nicht-dynastischen Inschriften der Zeit um 1000 v. Chr. und die aramäischen Epigraphen sind am Ende in gesonderten Abschnitten aufgeführt.

Die Liste ist auf dem neuesten Stand und bringt zu jedem Objekt eine vollständige Bibliographie, soweit es sich um die Erstveröffentlichung oder weitere grundlegende Arbeiten zu dem Artefakt handelt <sup>1</sup>.

Beilage 2 bietet eine „Analytische Bibliographie“, aufgliedert in Museen (nach Städten, hierin auch Privatsammlungen enthalten!), Allgemeines, Ikonographie etc. <sup>2</sup>.

Der zweite Teil des Buches enthält die Ausgrabungsberichte der Campagnen von 1965/66 in Tappah Kalwali (< Kalb 'Ali) und War Kabud mit reichem Bildmaterial und ausführlicherem französischem Resumé. Als vorläufiges Ergebnis ist zu verzeichnen, daß die Bronzen von War Kabud im Verein mit der Keramik eine Spätstufe der dortigen Bronze-Kultur erkennen lassen, die kurz vor und nach 700 v. Chr. zu datieren ist.

Zum Schluß sei noch auf das Sonderproblem der Bewohner Luristans in der 1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. eingegangen, das der Verfasser Pag. 67 ss. kurz beleuchtet. Zweckmäßigerweise geht man hierbei von Herodot resp. Hekataios aus, die im Raum zwischen Gyndes (=Diyala) und Choaspes (Şawur) das Land der Kissier ansetzen, das auch die Susiana samt Susa am Choaspes umfaßt, also das heutige Groß-Luristan und Huzistan (=Elam) einbegrift (Herodot I 189, III 91, V 49, 52, VI 119). Am Gyndes/Diyala wohnen überdies die Dardaner, nördlich – bereits in Groß-Medien – schließen die Mannäer/Mantiener an (v. infra). Nach E. Herzfeld <sup>3</sup> kann das von Herodot (VI 119) erwähnte Landgut des Dareios I. namens Arderikka mit modern Mandali (südlich vom Diyala am Pušti Kuh) gleichgesetzt werden; hier sind auch Ölquellen in der Nähe, über die Herodot *ibid.* berichtet. Arderikka aber lag noch in der Κισσύη χώρα, womit die Diyala-Nordostgrenze dieses Gebietes bestätigt wird.

Elam wiederum entspricht in den Völkerlisten des Dareios I. dem Land <sup>h</sup>Uvağa, und dessen Volk erscheint in den nachherodotäischen Quellen als Ούζαίοι, Ούξιοι, Uxii. Die antiken Erwähnungen der Uxier hat bereits F. Delitzsch <sup>4</sup> in Verbindung mit der Beschreibung der Κοσσαίοι (ἔθνος Κοσσαίων, ἢ Κοσσαία) zusammengestellt. Die letzteren, die in den antiken Quellen als bogenbewehrtes Räubervolk im nördlichen Luristan (dem heutigen Kirmanšah) geschildert werden (v. infra), setzt Delitzsch gewiß zu Recht mit den Kaššu (<\*K/Galšu) der alten Mesopotamier gleich. Es befremdet hier nur die suffixhaltige Form Κοσσ-αίοι, eher würde man ein \*Κά/ύσσοι oder ähnliches erwarten. E. Herzfeld <sup>5</sup> hat sie mit einer aramäischen Ausgangsform Kussäyē erklären wollen.

In den antiken Berichten sitzen die Κοσσαίοι nach Polybios im Zagros südlich von Medien, (nördöstlich) neben dem „persischen“ Gebiet von Apollonia (= Sitakene, cf. Hekataios Σιτάκη πόλις Περσική), nach Strabon aber östlich von